

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 23 (1937)
Heft: 2: Bibelunterricht

Artikel: Wie es zur Eckerbibel kam?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und längere Satzgefüge sind, wo es immer angeht, in einfache Sätze aufzulösen.

6. Die Orts- und Personennamen sollte man auf das Notwendigste beschränken, besonders im A. T.

7. Bei jedem Lehrstück sollte angegeben sein, wo das Stück in der Bibel zu finden ist. Neuere Schulbibeln, z. B. die Schulbibel von Bergmann, die Biblische Geschichte des Herderverlages, enthalten diese Angaben.

8. Der Druck soll für alle Lehrstücke gleichmässig sein. Der in der Eckerbibel angewandte Kleindruck ist für die Kinder schwer lesbar.

9. Zu den Fugelbildern gehört selbstverständlich auch ein besseres Papier. Viele beklagen sich auch darüber, dass die Bücher der Eckerbibel nicht solid gebunden seien.

10. In jedem Bistum sollte ein genauer Stoffverteilungsplan aufgestellt werden. Ein solcher würde über manche Schwierigkeiten hinweghelfen.

In der Eingabe an die Bischofskonferenz

werden alle diese Wünsche und Vorschläge weiter ausgeführt und begründet.

Dass es schwer ist, Lehrbücher zu schaffen, die allgemein Anklang finden, weiss jeder, der sich je mit einer solchen Arbeit befassen musste. Bei den Lehrbüchern für den Religionsunterricht häufen sich die Schwierigkeiten erst recht. Hier sind nicht bloss pädagogische und methodische, sondern auch theologische Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Immerhin dürfen wir die Hoffnung hegen, dass es bei allseitig gutem Willen gelingen wird, für den Bibelunterricht ein Lehrmittel herzustellen, das allen berechtigten Ansprüchen genügen wird.

Die Schulbibel, die heute im Religionsunterricht immer mehr in den Vordergrund tritt und der wir nicht am wenigsten die Erhaltung des guten religiösen Geistes in der Schule zu verdanken haben, verdient es, dass wir ihr alle Aufmerksamkeit schenken und sie nach Inhalt und Ausstattung so gestalten, dass sie sich mit jedem andern Schulbuch messen darf.

Jos. Werlen, Domherr.

Wie es zur Eckerbibel kam?

Es waren bei den hochwst. Bischöfen viele Wünsche geltend gemacht worden betreffs der damaligen Biblischen Geschichte. So bestimmten die hochwst. Herren im Jahre 1927 eine Kommission, die unter den verschiedenen Bibeln die geeignetste auswählen und den hochwst. Bischöfen vorschlagen sollte.

Zur Begutachtung lagen der Kommission vor: die Benziger-Bibel, die sog. Münchener-Bibel mit den Bildern von Fugel, die Ecker-Bibel und ein Manuskript. Letzteres wurde vom Autor zurückgezogen und zwar ausdrücklich zugunsten der Ecker-Bibel.

Als Resultat der Begutachtung wurde im Jahre 1929 vom Präsidenten der Kommission den hochwürdigsten Bischöfen die Ecker-Bibel zur Einführung vorgeschlagen.

Daraufhin beschloss die Bischofskonferenz vom Jahr 1929 einstimmig, es sei vom Schuljahr 1930 an die Ecker-Bibel als obligatorisches Lehrmittel

an den Volksschulen einzuführen, und zwar die Kleine Ecker-Bibel von der 2. Klasse, die Mittlere Ecker-Bibel von der 4. Klasse an.

In dieser nämlichen Konferenz bekam der hochwst. Herr Weihbischof Dr. Gisler den Auftrag, mit dem Missionshaus Bethlehem in Immensee einen Vertragsentwurf aufzustellen. Das Missionshaus Bethlehem hatte nämlich vom Mosella-Verlag bereits den Alleinvertrieb der Ecker-Bibel für die Schweiz bekommen, und zwar der sog. Grossen Ecker-Bibel, die nicht in der Volksschule, sondern erst in der Mittelschule gebraucht wird. Aus diesem Grunde drang der Mosella-Verlag darauf, das Missionshaus Bethlehem müsse sich auch um die Kleine und Mittlere Ecker-Bibel bemühen und deren Vertrieb übernehmen.

Die Ecker-Bibel ist Eigentum des bischöflichen Ordinariates von Trier und ist verfasst von Dr. Jakob Ecker, weil. Professor am Priesterseminar in Trier. Die Ausgabe von Lizenzen für diese Bi-

bel erfolgt durch den Mosella-Verlag, der jetzt dem Verlag Schwann in Düsseldorf angeschlossen ist. In Deutschland ist die Ecker-Bibel im grössten Teil von Mittel- und Norddeutschland vorgeschriebenes Lehrbuch.

Als Vorlage für den Vertrag zwischen den hochwst. Bischöfen und dem Missionshaus Bethlehem diente der Vertrag, der zwischen den verschiedenen deutschen Ordinariaten und dem Ordinariat Trier resp. dem Mosella-Verlag gebräuchlich ist.

Nachdem der Vertrag ganz den Wünschen des hochwst. Herrn Weihbischofs angepasst war, wurde er den verschiedenen Ordinariaten unterbreitet, um etwaige spezielle Wünsche zu erfahren. Soweit solche geäussert wurden, wurden sie in dem jeweiligen Vertrag mit dem respektiven Ordinariat berücksichtigt.

Bei den Abmachungen mit dem hochwst. Herrn Weihbischof wurde von Seite des Missionshauses auch die Berechnung für den Preis der Bibel aufgestellt und um Genehmigung ersucht. Nach den tariflichen Preisen hat die offizielle Berechnungstelle des schweiz. Buchdruckervereins im Jahre 1929 einen Preis von ca. Fr. 4.30 festgesetzt. In Deutschland wird das gleiche Buch, obwohl die Materialpreise und Arbeitslöhne dort niedriger sind, für (umgerechnet vor der Abwertung) Fr. 3.25 verkauft. Das Missionshaus gab sich alle Mühe, den Wünschen der hochwst. Bischöfe nach einer möglichst billigen Bibel zu entsprechen, und konnte den Verkaufspreis auf Fr. 2.40 für die Buchhändler und Lehrmittelverlage heruntersetzen. Dabei umfasst das Buch 343 Seiten, hat einen Leineneinband, besitzt 6 mehrfarbige Einschaltbilder, einen 8seitigen Anhang mit Autotypien und weitere Kartenbeilagen. Demgegenüber hatte die frühere Bibel 60 Seiten weniger Umfang, keine farbigen Illustrationen, keine Autotypien, keine bessere Landkarte, sondern nur sehr einfache Kärtchen und war bloss kartoniert; durch ca. 70 Jahre war sie unseres Wissens nie geändert oder verbessert worden, sondern fortlaufend als Nachdruck erschienen.

Um den Preis des Buches möglichst niedrig halten zu können, war dem Missionshaus aufgetragen worden, das Buch nicht in den eigentlichen Buchhandel zu geben: die Buchhändler hatten einen Rabatt von 25 % gewünscht, wodurch dann allerdings der Verkaufspreis der Bibel

auf Fr. 3.20 gestiegen wäre. Von bischöflicher Seite war man mit dieser Lösung nicht einverstanden, sondern wünschte eine billige Bibel. Uebrigens haben ja zum weitaus grössten Teil die kantonalen Lehrmittelverlage den Vertrieb der Schulbibel übernommen.

Kurz nach Abschluss der Verträge tauchten unter der tit. Lehrerschaft des Kantons St. Gallen Klagen über die Ecker-Bibel auf. Sobald man davon erfuhr, erklärte sich das Missionshaus Bethlehem zu einer Besprechung bereit, hörte alle Wünsche der Lehrerschaft an und versprach, darauf einzugehen; doch müssten diese Wünsche über die tit. bischöflichen Ordinariate an das Missionshaus geleitet werden, denn letzteres könnte eine Aenderung nicht von sich aus vornehmen. Der damalige Vertreter der Lehrerschaft war sehr befriedigt von dem Entgegenkommen des Missionshauses, besonders deshalb, weil das Missionshaus sich verpflichtet hatte, ohne Rücksicht auf die Dauer der Verträge alles anzubieten, um die Wünsche zu erfüllen, die die hochwst. Bischöfe mitteilen würden.

Im Sommer 1934 fand eine weitere Besprechung statt zwischen Herren des Zentralvorstandes des schweiz. kath. Lehrervereins und Vertretern des Missionshauses. Wiederum erklärte das Missionshaus grundsätzlich, für die Erfüllung sämtlicher Wünsche, die die hochwst. Bischöfe auf die Eingabe der Lehrer hin mitteilen würden, sich einsetzen zu wollen. Dabei einigte man sich darauf, dass den hochwst. Herren folgende Fragen vorgelegt würden:

1. Ob Bibel oder Biblische Geschichte gewünscht werde. (Die Bibel, die in den Händen der Gläubigen sein sollte, musste Gottes Wort in einer guten Uebersetzung bieten. Sie unterschied sich von der Biblischen Geschichte dadurch, dass letztere aus der Bibel Auszüge, Stellen und manchmal auch nur sinngemässe Wiedergaben des Textes in freier Form brachte.)

2. Falls Bibel und nicht Biblische Geschichte gewünscht werde, ob Ecker oder ein anderes Lehrbuch gewählt werde.

3. Wenn Ecker gewählt werde, welche Aenderungen von den hochwst. Herren gewünscht werden.

Diese drei Fragen wurden den hochwst. Bischöfen mitgeteilt. Die Antwort lautete:

Alle hochwst. Herren wünschten eine Bibel und nicht Biblische Geschichte; wünschten Ecker und nicht einen anderen Autor. Betreffend Aenderungen an der Ecker-Bibel sollten die Herren Lehrer gebeten werden, ihre Wünsche einer Kommission, die die hochwst. Bischöfe bestimmten, mitzuteilen, damit von dieser Kommission Vorschläge vorbereitet und der tit. Bischofskonferenz zur Beratung und Entscheidung vorgelegt würden.

Ueber den Verlauf dieser Umfrage wurde der Präsident des schweiz. kath. Lehrervereins auf dem Laufenden gehalten.

Bei der vorletzten Generalversammlung des Lehrervereins in Freiburg 1935 hat H.H. Domherr Werlen öffentlich Mitteilungen gemacht über den Stand der Sache und hat gebeten, es möch-

ten alle Vorschläge und Wünsche ihm eingereicht werden. Auf Anfragen des Missionshauses musste aber H. H. Domherr Werlen mitteilen, dass er kaum Material erhalten und infolgedessen auch noch keine Eingabe an die hochwst. Bischöfe habe machen können. Die Wünsche, die er kennt, gehen vor allem auf Aenderung des Bildwerkes und auf Verbesserung des Textes an einigen Stellen.

Das Missionshaus erklärte, dass es auf alle Vorschläge und Wünsche der hochwst. Bischöfe sofort eingehen werde; es hat auch den Nachdruck neuer Ecker-Bibeln lange Zeit hinausgeschoben, um die etwaigen Aenderungswünsche sofort durchführen zu können.

Das ist der Gang und der heutige Stand der Angelegenheit betreffend der Ecker-Bibel. B.

Volksschule

Wir Lehrer und die Eckerbibel

Es sei ein Zeichen nie versiegender Kritiksucht, wenn wir Lehrer, die wir für die alte Biblische Geschichte von Walter eine neue forderten, jetzt, nachdem wir sie besitzen, schon wieder mit Abänderungswünschen kommen. So wird behauptet! Könnte diese Tatsache aber nicht auch anderen Motiven entspringen und Zeuge dafür sein, dass wir in unserem Streben für die Biblische Geschichte, die wir als wichtigstes Fach betrachten, nur das beste Lehrmittel als gut genug finden? Wäre das, was wir erhielten, gut, könnte es niemals verstanden werden, wenn der Ruf nach etwas Neuem, Besserem nicht verstummen will, wenn sogar Lehrer das zurückverlangen, was sie noch vor wenig Jahren ablehnten! Es ist zwar ohne weiteres zuzugeben, dass es niemals gelingen kann, ein Lehrbuch der Biblischen Geschichte zu schaffen, das alle befriedigt. Unsere Ansichten über den Wert der Biblischen Geschichte decken sich nicht, und die Meinungen über die Ausbeutung dieses Faches gehen weit auseinander.

Eine Erziehergruppe will das Wort *G e s c h i c h t e* betonen und eine andere setzt sich für *B i b l i s c h* ein. Ist Biblische Geschichte Geschichte? Geschichte, wie wir sie in bezug auf unsere Schweiz erteilen? Sie kann das nicht sein. Uns ist es sehr gleichgültig, wie sich das jüdische Reich entwickelte, welche Kämpfe es durchzumachen hatte, wie es gross wurde und immer und immer wieder zu Fall kam. Würde uns nur die *G e s c h i c h t e* dieses Landes interessieren, dann hätten wir auch das gleiche Interesse für die Geschichte anderer Völker, Stämme und Rassen aufzubringen.

Sicher wird das israelitische Volk auch nicht das einzige sein, das ein vielseitiges Erleben sein eigen nennt. Die *g e s c h i c h t l i c h e n* Tatsachen allein können es also gar nicht sein, die uns bewegen, uns mit der Geschichte dieses Volkes abzugeben. Die Biblische Geschichte besitzt erst dann einen Wert, wenn sie zur Wegbereiterin für etwas viel grösseres: für die Heilslehre Christi wird. Dann verstehen wir, dass